

Wie können Gruppen gemeinsam denken, entscheiden oder handeln?

Diese leitende Frage ist keine rein philosophische. Sie kann auch sozialempririsch verstanden werden und wird auch tatsächlich überwiegend in der Soziologie behandelt. Die erste Frage ist also, inwiefern diese Frage überhaupt einer philosophischen Perspektive zugänglich ist. Hierauf meine ich: In dem Umfange, wie es um die Klärung der zentralen Begriffe der Fragestellung selbst geht. Als diese zentralen Begriffe verstehe ich jenen der *Gruppe*, synonym eines ‚Wir‘, und jenen der *Handlung*, wobei ich unter ‚handeln‘ alle Tätigkeitsarten verstehe, also auch das Entscheiden oder Denken. Damit lässt sich die obige Frage auch etwas einfacher formulieren: **Gibt es kollektives Handeln?** Oder im Kern noch enger: **Was ist eine Gruppe?** Denn das entscheidende Merkmal einer Gruppe ist es am Ende, dass sie zu einem gemeinsamen Handeln imstande ist.

Die philosophische Literatur zu diesem Thema ist sehr umfangreich. Zumeist wird zunächst der Handlungsbegriff analysiert. Eine Handlung unterscheidet sich von purem Verhalten nach allgemeiner Auffassung dadurch, dass sie zielorientiert ist. ‚Handlung‘ und ‚Verhalten‘ stehen insofern in einer Gattungs-Art-Beziehung zueinander: Die Intentionalität der Handlung (die übrigens nicht bewusst sein muss) ist begrifflich die *differentia specifica* zum Verhalten. Wer zur kollektiven Intentionalität, die damit in den Fokus rückt, dicke Bücher lesen will, wird daran keinen Mangel leiden. Ich selbst empfehle nach eigener Lektüre die Bände *Kollektive Intentionalität. Eine Debatte über die Grundlagen des Sozialen*. (Suhrkamp 2009, stw Bd. 1898, 854 Seiten) oder *A Companion to the Philosophy of Action*, Wiley-Blackwell 2013, 638 Seiten im Octavformat). Wer auch nur einen Blick in diese und ähnliche Bücher wirft, wird merken, dass man sich hier auf eine engere Fragestellung besinnen muss, um nicht in blanke Verwirrung zu geraten.

Ich erwähle mir nun aus dem Heuhaufen möglicher spezifischerer Fragestellung diejenige, die zu einem philosophischen, d.h. nicht sozialempririschen Modell dessen führt, was die Gemeinsamkeit der Gruppe im Kern herzustellen vermag. Sie lautet: *Wie entsteht das ‚Wir‘ als dynamischer Kern einer jeden Gruppe?* Meine Hypothese lautet wie folgt:

Stellen wir uns eine Anzahl Personen vor, die sich in relativ intensiver Kommunikation befinden, idealtypisch sich körperlich gleichzeitig an einem Ort befinden. Die Mitglieder dieser Runde kommunizieren in sequentieller Folge sprachlich und nonverbal und etablieren dabei zahlreiche situationsrelative ‚Fakten‘, auf die sich alle anderen bewusst oder unwillkürlich einrichten. Reduziert man jedoch die Situation auf eine solche Kette zeitlich gestreckter, kausaler Interaktionen, beschneidet man sie um einen wesentlichen Aspekt. Ähnlich kennen wir bereits aus der Physik: Man würde zwei sich gegenseitig mit ihrer Masse anziehende Körper unvollständig und damit falsch beschreiben, wenn man meinte, dass erst der eine den anderen und danach der andere den ersten Körper anzieht und so fort. Auch ein Atom mag aus verschiedenen Elementarobjekten bestehen. Diese tauschen aber ebenfalls nicht nacheinander ihre gegenseitigen Wirkungen aus, sondern bilden ihre gegenständliche Einheit vielmehr dadurch, dass diese Wechselwirkungen ständig und vollkommen gleichzeitig als komplexe *Wirkungseinheit* fortbestehen. Solche Einheiten, die man auf allen Stufen der kosmischen Evolution finden kann, z.B. auch in einem Planetensystem, befinden sich in einem integralen Kontinuum permanenter Wechselwirkung, das nicht in eine zeitlich gestreckte Kette einzelner Teilprozesse zerlegbar ist. Keine solche Wirkungseinheit besteht natürlich für immer; das ist aber hier nicht relevant. Das physikalische Paradigma gilt nun auch bei den Mitgliedern unserer fiktiven Gesprächsrunde: Sie tauschen zwar auch, aber eben nicht nur einzelne Informationen aus. Vielmehr befinden sich alle gemeinsam in einem Zusammenhang instantaner, nicht vereinzelbarer kommunikativer Wechselwirkung, oder anders gesagt: in einer *integralen Gemeinsamkeit* im Sinne eines **kognitiv-emotionale Resonanzfeldes**: Sie erzeugen folglich einen Zustand der Bedeutungsidentität ihrer Beziehungsaspekte – aber natürlich nur hinsichtlich jener Beziehungsaspekte, die ihr ‚Wir‘ ausmachen.